

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 4

Artikel: Der erste russische Arbeiterinnenkongress
Autor: Kollontai, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

peraments und die Nichtbetätigung einer heißen, starken Energie — Libido, nennt es Freud.

Einen heißen, starken Lebenswillen darf aber keiner der Besitzlosen haben. Das Verlangen nach Lebensfreude wird erstickt — wehe, wenn es da oder dort aufflammt — gleich sind Hydranten da, um es zu erlöschen, oder man ist verdächtig, weil ein starker Lebenswille begehrlisch und unzufrieden macht, weil er nach Lebensgütern verlangt, weil er sich nicht allein mit Brot begnügt, weil die mit starkem Lebenswillen Berge (von Gold) zu versetzen vermöchten, weil sie die Banken, die Fabriken, Grund und Boden, kurz, alles erobern und Mitbesitzer sein wollen, darum werden solch lebensbejahende Impulse an ihrer Betätigung verhindert. Und wer's nicht hinunterzuwürgen vermag, was hinausströmen möchte, erstickt schließlich nahezu an sich selbst und die herrliche Gottesgabe des Temperaments wird sein Verhängnis. Es ist keine Kleinigkeit, den Schlag seines Herzens durch Druck und Schraube, Maßregelungen, die an mittelalterliche Torturen gemahnen, zu verlangsamten, sein Blut künstlich abzukühlen, daß man in diesem Frost zu erfrieren vermeint und Freiheit, Kraft und Frohsinn der innersten Stimme zu brechen. Die Mörder so viel reichen Innenlebens, sie sind dieselben, die Millionen junger blühender Menschenleiber auf die Schlachtbank trieben.

Sinzu kommt die krisenhafte Lage im Geschlechtsleben, in der wir uns befinden. Die konsequente Verhinderung der Zeugung sowohl die des Sexuallebens überhaupt macht die Menschen, Mann und Weib, krank. Es ist klar und selbstverständlich, daß nur ein von Haus aus normaler Organismus auf widernatürliche Entziehungen und Beeinflussungen durch Erkrankung reagieren muß, während der von Haus aus Abnormale die unnatürlichen Lebensbedingungen gar nicht als solche empfindet.

So wie Einzelmenschen, so ist unsere ganze Gesellschaft krank. Quacksalber richten dort eher Schaden an. Das Bürgertum meint, mit Salben und Pflasterchen oder dann mit Messer, will sagen Säbel und Bajonett, Handgranaten und Maschinengewehren die Krankheit zu heilen. Es gibt gegen die Synergie kein Billverchen, sondern nur eine wissenschaftliche Heilmethode. Ebenso gegen den Kapitalismus. Es gibt nur einen Retter, der diesen Drachen tötet. Wir kennen ihn.

Aus dem Arbeiterleben.

Trudi von L. T.

In einem kleinen Häuschen wohnten zwei Stickerfamilien, daran angebaut war das Sticllokal. In diesem waren der Vater meiner Freundin, deren Onkel und die beiden Frauen tätig. Ueberaus fleißig wurde gearbeitet, von morgens früh bis abends spät; man gönnte sich kaum Zeit zum Essen. Um ja jede Minute auszufüllen und das farge Böhnlein noch etwas zu verbessern, wird neben der Bedienung der Stickmaschine der Fädlerin noch fleißig die Nähmaschine getreten.

Meine kleine Freundin Trudi und ich konnten unsere Freundschaft bis zum 9. Jahre ungestört genießen. Für mich war Trudi ein Segen, sie hat mich wilde Hummel in der Schule in Zucht und Ordnung gehalten, auch außerhalb der Schule, für alles hatte sie ein feines Verständnis. Sie sorgte dafür, daß ich nicht zu viele Blumen köpfte; sie klärte mich über die Tiere auf, welche zu schonen seien wie kleine Kinder; sie hielt mich zum Stricken an und ihr zuliebe habe ich manchen Waschlapen glücklich fertig gebracht. Wie sehr liebte sie die Einsamkeit und gab sich Beobachtungen der Natur hin.

Aber bald kamen andere Zeiten. Trudi mußte, so schwach und zart sie war, mithelfen verdienen; sie hatte die Fädelmaschine zu bedienen, damit die Mutter noch mehr bei der Nähmaschine sitzen konnte. Wie oft habe ich sehnsüchtig meinen Kopf an die Scheiben gedrückt und gewartet, bis meine Freundin auch noch ein Stündchen frei bekam, und wie glücklich ich dann hin-ausgehüpfte. Wie oft habe ich um Trudis Feierabend gebettelt; der wurde aber erst gewährt, nachdem so und so viele Nadeln noch aufgesteckt wurden. Mit der Zeit habe ich ihr einen Teil der Arbeit abnehmen können, denn ich war viel kräftiger und

Der erste russische Arbeiterinnenkongreß.

(A. Kollontai.)

Die russische Arbeiterklasse hat vor kurzem ein politisches Ereignis von tiefer Bedeutung erlebt. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei hat den ersten allrussischen Kongreß der Arbeiterinnen und Bäuerinnen einberufen. Dieser Kongreß tagte in Moskau vom 16. bis 21. November 1919; zugegen waren 1147 Delegierte, Vertreterinnen von beinahe einer Million Frauen der werktätigen Bevölkerung Sowjetrußlands.

Die Initiative zu dieser Tagung kam von unten her, von den Arbeiterinnen und hauptsächlich aus der Provinz. Anfang Oktober wurde in Moskau ein Arbeiterinnenbureau ins Leben gerufen, bestehend aus 15 Abgeordneten der Stadt Moskau und sechs aus der Provinz und der Stadt Petrograd, dem die schwere Pflicht oblag, in der Frist von fünf Wochen den allrussischen Arbeiterinnenkongreß vorzubereiten und einzuberufen. Im Laufe des ganzen Monats Oktober und des Anfangs November wurden in Moskau und in der Provinz in den Betrieben Volksversammlungen abgehalten, die sich zur Aufgabe stellten, die weiten Kreise der Arbeiterinnen mit den Zielen des Kongresses bekannt zu machen, die Frauen für die Sache des staatlichen Sowjetaufbaues zu gewinnen und ihnen die Nuknezung der für die Frauen so wichtigen politischen Gleichberechtigung beizubringen, um somit die Grundlage der kommunistischen Gesellschaftsordnung zu befestigen. Das Kongreßbureau der Arbeiterinnen berief nicht nur für die in den Betrieben beschäftigten Frauen Versammlungen ein, sondern auch für die Frauen, die in den verschiedensten Berufen beschäftigt sind, von den Post- und Telegraphenbeamtinnen angefangen bis an den Heimarbeiterinnen im Schneidergewerbe, die als *Paras* im Proletariat bezeichnet werden können, so schlecht ist ihre Arbeit bestellt und so hart ist das Leben dieser Arbeiterinnen.

Das Bureau sandte auch über ganz Rußland Agitatorinnen aus, um die Provinz zu „wecken“. Diese drangen bis zu den Tabakarbeiterinnen der Gouvernements Tambow und Orjol vor, wo viele Tausende von Frauen unter den denkbar unhygienischsten Verhältnissen arbeiten, schauten in

konnte die schwere Maschine viel besser handhaben. In meinem ganzen Leben hat mich keine Arbeit mehr so gefreut wie die Tätigkeit im Stickerstübchen.

Dann kam die Zeit der Sekundarschule mit den vielen Hausaufgaben. Meine Freundin hatte immer weniger Zeit und selten konnten wir mal an einem Sonntag zusammen spielen. Die Freude an der Einsamkeit bei Trudi wuchs; ich suchte mich ihr anzupassen, es fiel mir zwar manchmal recht schwer. Wir wurden zusammen konfirmiert, die Freundschaft blieb bestehen; Tags darauf trennten sich unsere Wege. Man brachte mich Wildfang in ein Institut zur Zähmung ins Weßschland, und Trudi, das zarte, stille Mädchen, kam in die Fabrik. Ich schrieb viele Briefe, Zeit hatte ich mehr wie genug. Meine Freundin kam abends todmüde aus der Fabrik und fand kaum die Kraft, eine Karte zu schreiben, und wie hatte sich die Schrift verändert! Trudi, welche in der Schule unser aller Vorbild war, konnte nur noch zitterig schreiben. Nach und nach blieben die Nachrichten ganz aus und schließlich nach zwei Monaten bangen Schweigens überraschte mich die traurige Kunde, daß meine Jugendfreundin der Lungenerschwindel erlegen sei. Das einzige, was ich tun konnte, war, meine Eltern zu bitten, einen Kranz auf ihr Grab zu legen.

Mein späterer Eintritt in die Organisation, der feste Wille, für die Befreiung der Arbeiterklasse mitzuwirken, fand seinen Nährboden durch das traurige Schicksal meiner Freundin. Das begabte, tief veranlagte Mädchen mußte in die Fabrik, mußte während der Schulzeit allzu schwere Arbeit leisten, um seine ärmliche Existenz fristen zu können, und so viele Kinder reicher Eltern können in Ruhe ihre Jugend genießen, dürfen recht lange in die Schule gehen, trotzdem sie gar nicht begabt sind. Ich muß mit dabei sein, um die Ungerechtigkeiten beseitigen zu helfen. Auf diese Art ehre ich das Andenken der Fabrikarbeiterin, meiner Trudi.

die Textilzentren des roten Iwanowo-Wosnessensk, sowie in die Stadt der ersten Rebellen, Orjehow hinein, besuchten die fruchtbaren und auch jetzt noch getreidereich-südlichen Gouvernements Simbirsk und Saratow bis zu Jarzgin. Was liegt daran, daß unterwegs die Agitatorinnen von Gefahren umlauert waren, besonders der Wolga entlang, wo sich die Front der Weißen erstreckte und Krasnowa-Banden den Süden Rußlands bedrohten. Die vom Bureau ausgesandten Agitatorinnen wußten, daß die Sache der Arbeiterinnen sich von den großen Aufgaben der Revolution und des Kampfes um den Sieg des Kommunismus nicht trennen läßt. Für einen Arbeiterinnenkongreß agitieren, hieß gleichzeitig die Arbeiterinnen zum Kampfe gegen die Krasnowischen Banden zur Verteidigung der Arbeiterklasse gegen die Ueberfälle der Arbeiterfeinde aufzurufen.

Die vorbereitende Arbeit des Kongresses ging gut vonstatten. Die Idee des Kongresses fand begeisterten Widerhall. Ende Oktober begannen die Wahlen der Delegierten. Die Vertretungsnorm war die: Betriebe mit 200 bis 500 Arbeiterinnen sandten eine Abgeordnete, mit 500 bis 1000 Arbeiterinnen zwei und über 1000 drei Abgeordnete. Die Kleinbetriebe wurden zusammengelegt. Die Gewerkschaften der großen Industriebranchen hatten das Recht auf eine Abgeordnete.

Das war nicht die erste Arbeiterinnenkonferenz, die von unserer Partei einberufen wurde. Die erste Arbeiterinnenkonferenz tagte im November 1917 in Petrograd, die zweite Petrograder Konferenz fand im Sommer 1918 statt. In Moskau fanden ebenfalls zwei Arbeiterinnenkonferenzen statt: die eine städtische im April 1918 und die zweite Bezirkskonferenz im Juli. Alle diese Konferenzen ergaben glänzende Resultate, indem sie die Reihen der aktiven Kommunistinnen unter den Arbeiterinnen vermehrten und den Einfluß der Partei unter der weiblichen Arbeiterbevölkerung stärkten.

Und dennoch gibt es, trotz diesem anschaulichen Resultat, noch Genossen, die bis auf den heutigen Tag den Nutzen der Arbeit unter den Frauen nicht einsehen wollen und fragen: Wozu denn gesonderte Arbeiterinnenkongresse? Weshalb soll unter dem weiblichen Proletariat die Agitationsarbeit gesondert geführt werden? Stehen denn die Türen der Partei nicht vor jeder Proletarierin weit offen? Genießen die Frauen nicht dieselben Rechte wie die Männer? Wer hindert also die Proletarierin, für die Sache der Allgemeinheit dem Manne gleich zu wirken?

Manne Genossen, die so argumentieren, übersehen einen wesentlichen Punkt, nämlich das düstere, verdamnte Erbe, das wir von der kapitalistischen Gesellschaftsordnung übernommen haben. Erstens die Versklavung der Frau der besitzlosen Klasse in der Familie, zweitens die schlimmeren Arbeitsbedingungen der Lohnarbeiterinnen im Vergleich mit den Männern und drittens die politische Rückständigkeit, Unwissenheit und Dummheit der großen Frauenmassen des Bauerntums und der Arbeiterschaft infolge der jahrhundertelangen Entrechtung und sozialen Versklavung des Lebens, die hauptsächlich auf den Frauen der besitzlosen Klassen liegen, nicht fertig geworden, und so bleibt spezielle Arbeit unter ihnen zur Erweckung ihres Klassenbewußtseins und der Entfaltung ihres revolutionären Willens unumgänglich notwendig, sie wird von der Zweckmäßigkeit diktiert.

Die kommunistische Partei erkennt keine besondere Frauenbewegung und gesonderte Frauenorganisationen an, aber sie läßt sich stets von realen Tatsachen leiten und in Anbetracht der Rückständigkeit der Frau sowie jener besonderen Verhältnisse, unter denen ihr Leben verläuft, glaubt unsere Partei einen speziellen Weg zum Verstand und zum Herzen der Frau finden zu müssen. Ist dieser Weg einmal gefunden, ihr Bewußtsein und ihr heißester Drang zur Aktivität geweckt — so wird es auch nicht mehr schwer sein, sie in die allgemeine kommunistische Bewegung miteinzureißen

und sie als Kämpferin für die gemeinsame Arbeiter Sache, um den Sieg der kommunistischen Revolution zu erziehen.

Die Arbeiterinnen-Konferenz stellte sich eine doppelte Aufgabe: erstens die Arbeiterinnen für die kommunistische Partei zu gewinnen und dann auch in der Provinz neue Arbeiterkader zu schaffen, Frauen aus der Arbeiterklasse und der armen Bauernschaft, die am Aufbau der neuen kommunistischen Lebensordnung aktiv teilnehmen und die Aufgaben, die besonders die Frauen als Mütter und Hausfrauen angehen, erfüllen.

Die Kommissäre für soziale Fürsorge, für Volksbildung, für Arbeit und Lebensmittelversorgung haben es in den entlegenen Orten der Provinz besonders schwer, da sie an Stelle einer aktiven Anteilnahme an der Arbeit von Seiten des Proletariats auf Mißtrauen, Gleichgültigkeit oder gar Feindseligkeit stoßen. Besonders verhängen sich die Arbeiterinnen: Schuld daran hat natürlich ihre politische Rückständigkeit.

In diesem Sinne hat der erste Russische Arbeiterinnen-Kongreß eine große und wichtige Tat vollbracht; er rüttelte die Arbeiterinnen in der Provinz auf, und sie werfen sich mit der ganzen Energie und dem ganzen Eifer, zu dem neue Arbeitskräfte auf dem sozialen Acker fähig sind, auf die Gründung von Kindergärten, Speiseanstalten, Mütterheimen, Zentralwäschereien usw. Mutterschafts- und Säuglingsfürsorge, Altersversorgung, Organisation der Arbeitsschule, Bekämpfung der Prostitution, Ueberwindung der wirtschaftlichen Zerrüttung — alle diese Arbeiten erwarten und rufen die Frau. Arbeit gibt es im neuen Rußland eine Fülle. Es bedarf bloß selbstloser und energischer Arbeitskräfte. Und der Arbeiterinnen-Kongreß stellte sich die Aufgabe: die so notwendigen neuen Arbeitskräfte heranzuziehen, zu sichten und zu sondern. Nicht etwa um die Frauen von den Männern abzusondern, hat die kommunistische Partei den Arbeiterinnen-Kongreß einberufen, sondern um den Arbeiter sowohl wie die Arbeiterin noch fester zusammenzuschweißen innerhalb der gemeinsamen aufbauenden Tätigkeit und des gemeinsamen und entscheidenden Kampfes gegen die Feinde des werktätigen Volkes.

Jedermann muß einsehen, daß die Arbeiterklasse nur unter der einen Bedingung die Macht beibehalten und mit Erfolg die Rote Front halten kann: Die breitesten Schichten der Bevölkerung müssen von revolutionärem Bewußtsein und revolutionärem Willen erfaßt sein.

Je geringer die Zahl der Unbewußten und Schwankenden ist, umso fester steht die Revolution, umso sicherer ist ihr Sieg vorgezeichnet. Die Arbeiterinnen bilden einen untrennbaren, unlöslichen Teil der Arbeiterklasse. Es ist unzulässig, von der einen revolutionären Front und der gemeinsamen Attacke zu reden, man darf nicht von der Arbeiterklasse schlechthin reden und ihre männliche Hälfte allein darunter verstehen.

Solange die breiten Schichten der Arbeiterinnen in den Kampf nicht mitgerissen sind, solange ihre Kräfte unausgenutzt bleiben, solange gibt es keine Rote Einheitsfront, kann es auch keine geben, und die Gefahr eines eventuellen „Durchbruchs“ bleibt bestehen. Die rückständigen, politisch-unbewußten Massen des Proletariats, unter denen die Arbeiterinnen das dominierende Element bilden, dienen als Stützpunkt für die gegenrevolutionäre und gegen-sowjetistische Agitation. Es steht in der Macht der Partei, diese Massen umzumodeln, neu zu erziehen und aus ihnen an Stelle einer Stütze für die Gegenrevolution einen Stützpunkt des Kommunismus zu machen.

Wir müssen jetzt die Arbeiterinnen nicht nur als Repräsentantinnen der „weiblichen Hälfte“ des Proletariats betrachten, sondern vielmehr als zahlreiche, aber rückständige Gruppe, die schnell mobilisiert werden soll in Anbetracht der beginnenden Weltrevolution.

Sobald die Arbeiterin sich den sozialen Vorkämpfern des Kommunismus angeschlossen haben wird, wird auch die Ge-

fahr der Einflüsterungen und Intrigen von allerhand Pfaffen und Dorfmächtigen verschwinden, die die Massen gegen die verhassten Bolschewiki hegen. Wird einmal die Bäuerin der Frontzone eine richtige Vorstellung bekommen, was die Sowjetregierung ist und was die Weißgardisten und die Krasnowischen Banden sind — dann werden auch das Verstecken von Deserturen und die Hilfeleistungen an die Feinde der Kommunistischen Republik ein Ende nehmen.

Sobald jede Arbeiterin, jede Bäuerin deutlich und klar den engen Zusammenhang erfaßt haben wird, der zwischen dem Siege des Weltkommunismus und der Befreiung der Arbeiterinnen von den Fesseln einer überwundenen Form der Familie und dem Joch der Hauswirtschaft besteht, — werden nicht nur die Mitglieder der Kommunistischen Partei wachsen und sich mehren, sondern der Abbau der Grundfesten der kapitalistischen Ordnung und das Schaffen neuer, vollkommenerer und gerechterer Formen der Gemeinschaft wird geschlossen und machtvoller vor sich gehen.

Es soll nicht verhehlt werden, daß die Kräfte der russischen Kommunistischen Partei im Laufe dieses letzten Jahres von anderen Aufgaben und Arbeiten abgelenkt waren, so daß die Arbeit unter den rückständigen Massen des Proletariats, unter den armen Frauen in Stadt und Land vernachlässigt wurde. Wenn demnach momentan unter den Arbeiterinnen eine beträchtliche Anzahl kräftiger, fester und zielbewußter Kämpferinnen für den Kommunismus anzutreffen ist, so ist dies weniger ein Verdienst der Partei, als der großen weisen Erzieherin: der Revolution. Unter den revolutionär gesinnten Arbeiterinnen haben wir ein wertvolles Material, aus dem die Partei einen Stamm von Sowjetarbeiterinnen schaffen kann und soll, Arbeiterinnen, die imstande wären, die zur Front kommandierten Männer im Hinterland zu ersetzen.

Die Arbeiterinnen sind die Reservearmee des Proletariats; im gegenwärtigen Augenblick muß die Reserve umgehend mobilisiert werden.

Die Mobilisation dieser Kräfte wird umso erfolgreicher vor sich gehen, je geschickter die Agitation und Propaganda unter den Frauen der Arbeiterklasse von der Partei geleitet werden wird. Die Zeit abstrakter Aufrufe und der Propaganda unserer Ideen und Ideale liegt hinter uns. Momentan können wir nur an der realen, praktischen Alltagsarbeit Kommunismus schaffen und erziehen. Durch Heranziehung der Arbeiterinnen zum kommunistischen Aufbau zeigen wir ihnen anschaulich, wie die Lage der Arbeiter sich vor unseren Augen verbessert und wie die Frauen aus den Ketten der ehemaligen Sklaverei — im Hause wie in der Familie, sich lösen.

Der Arbeiterinnen-Kongreß hat infolgedessen in erster Linie solche praktische Fragen aufgerollt, wie die weitgehende Mutterchaftsfürsorge, die Abschaffung des Hauswirtschaftens, die Feststellung der Prinzipien staatlicher Erziehung, die Bekämpfung der doppelten Moral und der Prostitution u. a. m. Alle diese dringenden Fragen sind keine spezifischen „Frauenfragen“, sind nicht „Sache der Frau“, obwohl sie vor allem die Interessen der Arbeiterinnen berühren. Das sind allgemeine Staatsfragen, allgemein-politische Aufgaben.

Der Arbeiterinnen-Kongreß hatte noch eine ernste Aufgabe zu erfüllen: dem Wirken der Partei unter dem weiblichen Proletariat Planmäßigkeit und Organisation zu verleihen. Ein unmittelbares praktisches Ergebnis des Kongresses bildet die Schaffung von Agitations- und Propagandakommissionen unter den Arbeiterinnen im Anschluß an jeden Parteiausschuß, Kommissionen, die zweierlei Aufgaben verfolgen: die politische Rückständigkeit der Frau zu bekämpfen und einen Stamm lebendiger, aktiver Kräfte zum Aufbau des kommunistischen Sowjetrußlands vorzubereiten.

Unter den Frauen der Arbeiterklasse wirken, Unwissenheit verschrecken und Vorurteile besiegen, die überlebten Formen der unproduktiven Hauswirtschaft und die Sitten der Familie bürgerlichen Schlages, die bisher das Weib gefangen hielten, bekämpfen, einen Arbeiterstamm zum Aufbau des neuen Rußlands liebevoll erziehen — das heißt keinesfalls „Frauenarbeit“ tun, die etwa nicht das gesamte Proletariat angehe — sondern im Gegenteil, das heißt eine dringende, von der Revolution erheischte Aufgabe erfüllen, das heißt soviel wie Sowjetrußland festigen und durch das Beispiel der großen kommunistischen Erfahrung einen neuen lebendigen Anstoß verleihen der entfachten Weltrevolution.



Heimarbeiterchutz.

Das überaus bescheidene Gesetz über die Ordnung des Arbeitsverhältnisses wurde in der Volks- d. h. Männerabstimmung abgelehnt, die annehmenden und ablehnenden Stimmen haben sich so ziemlich die Wage gehalten, einige Hundertneinsager brachten das Gesetz zu Falle und diejenigen, welche zu Hause blieben und nicht stimmten, tragen mit an der Schuld.

Hört man von Zammerlöhnen in der Heimarbeit, Tagesverdienste bei 12- und mehrstündiger Arbeitszeit von Fr. 1.50, auch noch weniger, heuchelt das Bürgertum großes Erstaunen und glaubt nicht an derartige Erscheinungen. Innerlich aber in Tat und Wahrheit wünscht man sie zu konservieren, ja nicht zu ändern. Kantone mit überwiegender Bauernbevölkerung oder stark verbreiteter schlecht bezahlter Heimarbeit, wie z. B. der Kanton Aargau, haben mit starkem Mehr das Gesetz verworfen. Man hat ein Interesse, die idyllischen Zustände zu konservieren, wo die Strohbandflechterin sich mit Hungerlöhnen begnügt und die Tabakarbeiterin zu den mangelhaften Löhnen ihre eigene Wohn- oder Schlafstube als Arbeitsraum gratis abgeben darf, um ja Tag und Nacht die gleichen ungesunden Dünste einatmen zu können.

Wir sind über den Ausgang der Abstimmung nicht unglücklich; der besitzenden Klasse haben wir zwar etwas mehr politische Einsicht zugetraut, aber der nackte Egoismus war stärker wie alles. Wie hieß es doch anlässlich des November-Generalstreikes 1918? Wegen sozialen Forderungen muß doch nicht gestreift werden; diese erfüllen wir gerne, das ist selbstverständlich. Das bescheidene Gesetzklein ist eine Frucht jener Kämpfe; der Druck der Straße ist längst gewichen, Reaktion ist Trumpf, und das Gesetz wird abgelehnt. Es zeigt auch allen jenen, wohin der Weg geht, die das Allheilmittel der Arbeiterklasse in der politischen Betätigung suchen, die der Meinung sind, mit Stimmen und Wahlen sei es gemacht. Noch nie hat die politische Betätigung, die sozialpolitische Gesetzgebung die gewerkschaftliche Arbeit ersetzen können. Soll den Heimarbeitern geholfen werden, soll der überaus lange Arbeitstag gekürzt und die Hungerlöhne erhöht werden, haben auch diese sich der Berufsorganisation anzuschließen, ihre Forderungen zu stellen und schlecht bezahlte Arbeit zu verweigern. Aber bis heute hat sich die Heimarbeiterin stets in ihr Schneckenhäuschen zurückgezogen, an keiner Veranstaltung der Arbeiterschaft ist sie zu treffen. Erkundigen wir uns an Arbeiterinnenversammlungen, Frauentag usw., ob auch Heimarbeiterinnen antwesend seien, heißt es stets, die kommen nicht, sie haben keine Zeit. Kommen sie nicht zu uns, müssen wir zu ihnen gehen und hier mit der Aufklärungsarbeit einsetzen; ohne Hausagitation gewinnen wir diese schlecht entlohnenden Arbeiterinnen nicht, jene traurigen Gestalten, welche trotz unermüdlicher Arbeit keinen anständigen Rock haben, um auf die Straße zu gehen, welche kaum von ihrer Maschine, von ihrem Webstuhl aufblicken, höchstens daß man mal selbst zum Feggen geht, meistens machen es die Kinder. Schon um das Leben dieser Kinder, um die Jugend, welche diese so gerne wie jedes andere Kind ge-